



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Elena Griepentrog
Erstsendung: 20.05.2018
Wiederholung: 05.06.2022 Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/rbbkultur

Produktion: 07.05.2018

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten
Der Heilige Geist
Die unbekannte Seite Gottes

Sprecherin: Nadja Schulz-Berlinghoff

Regie: Klaus-Michael Klingsporn

Musik 1: Veni Creator Spiritus (Taizé)

1. O-Ton Schwester Mirjam:

Ein Geheimnis! Es gibt biblische Worte, Beschreibungen, Ruach, Geist, Hauch, Feuer, Leben, eine ganze, ganze große Bandbreite, die versucht, ihn zu greifen, aber er ist ein so großes Geheimnis, dass er sich nicht greifen lässt.

2. O-Ton Kuhnert:

Heiliger Geist ist das, was einem auch das Lächeln ins Gesicht zaubert. Der Heilige Geist macht uns frei, den holen wir ran, dass er uns Schwung gibt, dass er uns die richtigen Ideen einspielt, die richtigen Worte.

3. O-Ton Parrau:

Ich finde, das ist ein absolut genialer Plan, dass Gott uns anbietet, so denken zu können, so fühlen zu können wie er. Dass wir Erkenntnis haben und uns so auch liebevoll führt.

Titelsprecherin:

Der Heilige Geist - Die unbekante Seite Gottes

Eine Sendung von Elena Griepentrog

Musik 2: J.E.Behrendt

Zitator:

Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut. Und Gottes Geist schwebte über den Wassern. (Genesis/1. Mose 1-2)

Sprecherin:

Die ersten Zeilen der Bibel. Der Anfang der großen Schöpfungsgeschichte - ein poetischer Versuch von Menschen, sich die Anfänge der Welt zu erklären. Natürlich stellen sie sich eine Schöpfergottheit vor. Doch ihr Gott ist anders, anders als die vielen Götter und Göttinnen der Nachbarvölker im alten Orient. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte hält ein einziger Gott das gesamte Universum in seinen Händen. Und doch ist er nicht ein-fältig. Sondern hat mehrere Facetten, schon in diesen ersten Zeilen der Bibel angedeutet: Gottes Geist schwebte über den Wassern. Einige Kapitel später offenbart dieser Gott dem jüdischen Stammvater Mose auch seinen Namen, eigentlich eher sein Wesen. Eckard Nordhofen, Philosoph und Autor des Buches „Corpora - die anarchische Kraft des Monotheismus“

4. O-Ton Nordhofen:

Der Name Gottes, der im Dornbusch geoffenbart wird, der heißt: Ich bin, der ich bin. Ich bin der Ich-bin-da. Es gibt da auch viele Übersetzungsversuche. Die Rabbinen haben, als der

Tempel zerstört wurde, auch noch mal sehr intensiv diesen Namen ausgelegt, und die haben aus der hebräischen Grammatik in drei Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, etwas herausgeholt. Also, dieser Name ist immer da gewesen, er ist jetzt da und er wird da sein.

Sprecherin

Dieser eine Gott umfasst alles. So kann es keine anderen Götter geben. Bis dahin ist der Polytheismus die vorherrschende Vorstellung einer übergeordneten Macht. Angebunden an die Kräfte der Natur und zu Hilfe gerufen, wenn der Mensch an seine Grenzen gerät. Wenn der Regen ausbleibt, die Frau keine Kinder bekommt, eine gefährliche Reise bevorsteht. Die Götter sind Funktionsgottheiten. In Bildern und Statuen werden sie verehrt. Je mehr Ehrerbietung desto mehr Wohlergehen für den Menschen. Den Bruch mit diesem Glauben, die Wende hin zum Monotheismus, macht vor rund 3000 Jahren ein kultureller Sprung möglich: die Erfindung der ersten Alphabete, erklärt der frühere Kulturdezernent des Bistums Limburg

5. O-Ton Nordhofen:

Es gibt einen Medienwechsel, weg vom Kultbild zur Kultschrift. Und die Verehrung der Schrift als heilige Schrift, die ist erstmals im alten Israel aufgetreten. Und die wird dann verehrt, vorgesungen, vorgetragen, rezitiert, das Volk weint, wenn es das hört, für die Schrift wird der Tempel gebaut, in den Synagogen wird die Schrift in einem kostbaren Schrein aufbewahrt, die Schriftrollen mit einem bestickten Tuch umhüllt, die Schrift wird wirklich wie ein Kultobjekt verehrt. Und nur weil das so war, war es möglich, die Kultbilder überhaupt abzulösen. Das heißt, der Durchbruch zum Monotheismus wäre ohne die kultische Verehrung der Schrift nicht gelungen.

Sprecherin

Gleichzeitig ist Schrift mehrdeutig, vielschichtig. Sie ist nicht mehr das konkrete Objekt selbst, sondern beschreibt es nur. Das Göttliche wird vom Fassbaren zum Abstrakten, zum eigentlich Über-sinnlichen. Und auch vom Ein-fältigen zum Vielschichtigen. Und Gottes GEIST schwebte über den Wassern....

Dieser eine Gott des alten Israel ist keine Wolke. Nicht das Meer und nicht die Erde. Er ist allumfassend. Doch nicht sichtbar. Und auch nicht beweisbar. Wenn er sichtbar wäre, beweisbar, dann wäre es nicht Gott. Deshalb setzt sich ein strenges Bilderverbot im Judentum durch. Durch keine Vorstellung soll der allumfassende Gott festgelegt, beschränkt werden. Es umgibt ihn ein Geheimnis, etwas nicht Fassbares, Raum und Weite. Eine ewige Kraft, ohne Anfang und Ende - hebräisch: die „ruach“. Naturwissenschaftlich

gedacht vielleicht: das alles durchdringende Prinzip Leben. Die hebräische Bibel nennt es Geist Gottes, nach und nach auch den Heiligen Geist. Und er wird immer präsenter. Der evangelische Theologe Christoph Marksches, Spezialist für antikes Christentum an der Humboldt-Universität zu Berlin

6. O-Ton Marksches:

Der Heilige Geist, der am Anfang eher eine ganz blasse Figur ist, in der Schöpfungsgeschichte steht ja schon, der Geist Gottes schwebte über den Wassern, dieser Heilige Geist gewinnt in Schriften, die am Ende unseres heutigen Alten Testament stehen, plötzlich Profil. Wunderschönes Profil. Da steht zum Beispiel, dass die Weisheit mit Gott sich unterhält vor der Schöpfung. Das sind natürlich Vorstellungen, sie haben, wie die Philosophie sagt, einen Teil Gottes, nämlich seine Überlegung, personalisiert, um sie leichter kommunikationsfähig zu machen.

Sprecherin:

Die Weisheit, gleichgesetzt mit dem Heiligen Geist: ein Teil des einen umfassenden Gottes der Heiligen Schrift der Juden.

Musik 3: Psalm 104, Rabbiner Haim Louk

Sprecherin:

Die Vorstellung eines göttlichen Geistes - im alten Israel üblich und vertraut. So auch für die Anhänger Jesu, die wie er selbst Juden sind. Sie beziehen die „ruach“ nun auf den auferstandenen Jesus Christus, in ihren Augen der Messias. Der Geist Christi. Am ersten Pfingstfest werden sie vom Heiligen Geist förmlich erschüttert - so beschreibt es der Evangelist Lukas.

Musik

Zitator:

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. (Apg 2,1-6)

7. O-Ton Wahle:

Dass wie Feuerzungen der Geist auf die Jünger herabkommt, um sie zu einen, um ihnen auch eine Sprachfähigkeit zu geben, den Menschen den Glauben zu verkünden, damit es alle verstehen können, so dass der Geist dann irgendwie wird als jemand, der Einheit stiftet, der Klarheit bringt, der irgendwie Erkenntnis, der auch in dem Wirrwarr irgendwie eine Verständlichkeit mit hinein bringt, das ist im Übrigen auch ein Bildmotiv, also diese Feuerzungen, die auf das Alte Testament wieder abzielen.

Sprecherin:

Stephan Wahle, katholischer Theologe an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Im Hebräischen ist die „ruach“ vielschichtig, geradezu schillernd. Sie kann Wind oder Hauch Gottes bedeuten, Gotteserkenntnis, auch „Leben schaffen“, Geburt. Oder Entrückung. Hand Gottes. Weltordnung. Kern eines Menschen oder schöpferische Lebenskraft. Auch Leben, Segen, Bote oder Fliegen. Die „ruach“ gibt Energie, für einen Aufbruch, für Neuschöpfung, sie belebt den Menschen und stellt ihn auf die eigenen Füße. Aus dieser „ruach“, dem göttlichen Geist der hebräischen Bibel, wird der christliche Heilige Geist. Dazwischen eine Entwicklung von Jahrtausenden, mit mehrmaliger Übersetzung in andere Sprachen und Kulturen. Die „ruach“ wird zum griechischen „pneuma“, sächlich. Daraus der lateinische „spiritus“, männlich. Mancher Theologe übersetzt Heiliger Geist heute nur noch mit: Begeisterung für eine Sache. Der Heilige Geist ist mehr, sagt Stephan Wahle. Vor allem nach dem Tod von Jesus von Nazareth. Und seiner anschließenden Auferstehung, seiner Himmelfahrt.

8. O-Ton Wahle:

Wie kann man eigentlich erklären, dass nach Jesus Christus Gott immer noch in dieser Welt präsent ist. Und da spielt dann der Geist die große Rolle und wird dann im Laufe der Zeit auch noch mal als göttliche Wirkkraft entfaltet, als seine Gegenwart in der Welt.

Atmo 1: 3 1,06 Hymnus**Sprecherin:**

Die Vesper, das Abendgebet der Klöster, im Konvent der Karmeliterinnen in Berlin-Charlottenburg. Elf Ordensfrauen leben hier, täglich rufen sie den Heiligen Geist an.

9. O-Ton Schwester Mirjam:

Er inspiriert, er belebt, er ist wie Feuer, dass das Ganze, was vielleicht mühsam anläuft oder schwer anläuft, in Gang kommt. Er ist der, der bewegt, der vorantreibt, der in die Zukunft weist, der in eine Freiheit führt und uns nicht gefangen hält im Kleinkram des Alltags.

Sprecherin:

Schwester Mirjam lebt seit bald 40 Jahren im Orden. Ihren Eintritt sieht sie als Berufung - durch den Heiligen Geist.

10. O-Ton Schwester Mirjam:

Es war nicht meine Idee, in ein Kloster einzutreten. Aber dieses Werben, dieses Locken und Ziehen war so intensiv, dass ich dachte, ich probiere es einfach. Und Gott und der Heilige Geist werden schon zeigen, ob es richtig ist. Ich war ziemlich sicher, dass es nicht richtig ist, dass ich wieder zurückgehe. Aber es kam anders, ich habe im Gehen gemerkt: Es ist gut! Und es stimmt.

Atmo 2: 4 0,18 Psalm**Sprecherin:**

Als junge Lehrerin tritt Schwester Mirjam in den Konvent der Karmeliterinnen in Dachau ein. Ein besonderer Konvent, gleich neben dem ehemaligen KZ Dachau. Ein Kloster der Sühne, aber auch eines Neuanfangs des Lebens, nach der Katastrophe. Eine „Berufung in der Berufung“, sagt Schwester Mirjam. Seit über 30 Jahren lebt sie nun im Kloster in Berlin, nahe der ehemaligen Hinrichtungsstätte der Nazis in Plötzensee. Sie und ihre Mitschwestern betreuen die zentrale Gedenkstätte der deutschen Katholiken. Meterhohe Betonmauern umfassen einen riesigen kahlen, grauen Innenhof. Man muss ihn durchqueren, um zur Gedenkkirche zu gelangen. Die Vergangenheit ist körperlich zu spüren.

11. O-Ton Schwester Mirjam:

Sie ist präsent, sie prägt unseren Alltag, einfach durch diese Kirche, die auch unsere Klosterkirche geworden ist, die Architektur spricht eine sehr deutliche Sprache, der man nicht ausweichen kann, aber auch nicht ausweichen möchte. Es ist nicht nur dunkel und bedrohlich, jetzt auf dem Hintergrund von Plötzensee, sondern wenn man das große Altargemälde von Georg Meistermann nimmt, dann ist das ein Hoffnungsbild. Es gibt einen Durchbruch, eine Verheißung in die Zukunft, es geht weiter nach allem Schrecklichen, nach Vernichtung und Tod. Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben.

Atmo 3: 9 0,30 ... denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“

Sprecherin:

Der Heilige Geist. Ein Teil Gottes, neben Gott Vater und Jesus Christus. Drei Wesensformen, drei Ausdrucksformen des einen Gottes. Die Trinität, die Dreifaltigkeit. Gott entfaltet sich, ist drei-fältig. Nicht nur Juden und Muslime tun sich schwer mit dieser Vorstellung. Ein versteckter Polytheismus, denkt so mancher. Ja, sogar: Christen hätten

den Monotheismus der Bibel verraten: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Der evangelische Theologe Christoph Marksches

12. O-Ton Marksches:

Jetzt muss man sich zunächst mal klar machen, Geist, Heiliger Geist, ist ja überhaupt nichts, was die Christen erfunden haben. Sondern das gibt es im Judentum, das Judentum hat bis weit ins Mittelalter Konzepte einer mehrfältigen einen Gottheit, also genau solche Konzepte, die das Christentum auch hat, entwickelt. Und Trinität ist wiederum auch keine christliche Erfindung, sondern das Besondere der christlichen Trinität ist nur, dass die zweite Seinsweise oder Person mit diesem Gekreuzigten aus Nazareth identifiziert wird. Das eben macht das Judentum nicht mit. Trinität selber was zunächst über lange Zeit etwas, was dem Judentum auch möglich war, es hat nur dann, als die Christen anfangen, das so prominent zu machen, sich radikal davon getrennt.

Sprecherin:

Zeitgleich, im frühen Mittelalter, gründet sich der Islam, von Anfang an streng gegen die Vorstellung einer Dreifaltigkeit Gottes.

13. O-Ton Marksches:

Der Islam ist historisch zu einer Zeit entstanden, als es die entfaltete christliche Trinitätstheologie schon gab, und da alle religiöse Konkurrenz man so ein bisschen mit dem Markt vergleichen kann, auf dem meine neue Zahnpasta, wenn ich das mal ganz flapsig sagen darf, besser sein muss als die, die vorher angeboten wurde, musste es klar unterscheidende Merkmale geben, und dazu gehört, dass Christus ein Prophet ist, aber keine göttliche Person, das ist so antitrinitarisch, wie sich das Judentum dann auch entwickelt hat.

Sprecherin:

Die christliche Vorstellung eines drei-einigen Gottes ist anspruchsvoll. Entfaltet hat sie sich durch die Person Jesus Christus. Christen sehen ihn als Sohn Gottes, als Gott selbst. Der katholische Theologe Stephan Wahle

14. O-Ton Wahle:

Dass dieser eine Gott, dieser strenge monotheistische Gott einer ist, der in Beziehung zu den Menschen steht. Und wenn wir versuchen, denken zu wollen, ein Gott in Beziehung, wie geht das eigentlich überhaupt, wie kann doch dieser eine Schöpfer gleichzeitig mit der Welt und seinem Geschöpf in Beziehung stehen, dann ist irgendwie entstanden die Überlegung, dass Gott selbst Beziehung ist, in sich selbst.

Musik 4: Komm Heiliger Geist, oh Schöpfer du (D. Fischer-Dieskau)

Sprecherin:

„Ich glaube an den heiligen Geist“. So heißt es im Glaubensbekenntnis, gebetet von allen christlichen Konfessionen. Um die Ausgießung des Heiligen Geistes auf junge Gläubige

wird bei der evangelischen Konfirmation gebetet, bei der katholischen und orthodoxen Firmung. Auch beim Einzug der Kardinäle ins Konklave, zur Wahl eines neuen Papstes, wird der Heilige Geist angerufen. Doch Pfingsten als Fest des Heiligen Geistes bleibt fremder als Weihnachten und Ostern, selbst für gläubige Christen. In früheren Jahrhunderten ließ man Rosenblätter auf die Gläubigen regnen, als Zeichen für Feuerzungen. Oder ließ eine Holztaube durch ein Loch in der Kirchenkuppel herab. Versuche, das Nicht-Sichtbare darzustellen. Doch der Heilige Geist bleibt unsichtbar.

15. O-Ton Wahle:

Diese Metapher, die dann in Liedern beispielsweise aufgegriffen wird, als Atem Gottes, als Wirkkraft Gottes, als Lebensspender, auch als Tröster, das sind ja alles nur Aussagen über die Wirkweisen des Heiligen Geistes und vielleicht weniger Aussagen über das Wesen. Entscheidend ist, dass es den Geist gibt.

Atmo 4: 3 4,58 Lied: Komm, Heiliger Geist

Sprecherin:

Offener Gebetsnachmittag in einer Gemeinschaft der katholischen Charismatischen Gemeindeerneuerung. Gut zwei Stunden lang wird hier gesungen und gebetet, hinterher gemeinsam gegessen. Der Heilige Geist steht im Zentrum. Immer wieder rufen die Gläubigen ihn direkt an, sie bitten um Hilfe, Kraft und Segen. Die Gemeinschaft hier, meist Mitglieder normaler katholischer Gemeinden, beruft sich auf die ersten Christen. Der Heilige Geist habe nicht nur damals gewirkt und geheilt, sondern wirke auch heute.

Atmo 5: Lied, langsam, englisch

Sprecherin:

Wer will, kann sich speziell segnen lassen. Mit Handauflegung, so wie es schon Jesus von Nazareth tat.

16. O-Ton Parrau:

Also, wenn jemand zum segnenden Gebet kommt, spricht er uns erst mal sein Anliegen vor, was ihm so auf dem Herzen brennt. Und dann tragen wir unsere Fürbitten für diesen Menschen Jesus vor. dass er ihm Kraft gibt, Segen gibt, jedenfalls immer das, worum es geht, was er braucht. Dass er Heilung erfährt, nicht nur am Körper, sondern auch in der Seele. Und zum Schluss segnen wir den Menschen noch, sprechen wir ihm einen Segen zu, oft haben wir auch schon, wenn die Menschen mal wiederkommen, dass sie uns eine

Rückmeldung geben, dass sie in bestimmten Dingen, die wir erbetet haben, auch Hilfe erfahren haben oder einen neuen Weg gefunden haben.

Sprecherin:

Es sei der Heilige Geist, der ihr die richtigen Worte und Gedanken eingibt, sagt Gabriele Parrau.

17. O-Ton Parrau:

Das kommt einfach so in meinen Gedanken, und es ist oft so, manchmal weinen die Leute auch, dass da irgendetwas berührt wird. Das kommt aber nicht von mir, also, das bin nicht ich. Sondern das ist, wie es mir so eingegeben wird.

Sprecherin:

Geleitet wird die Gemeinschaft von einem Team, gleichberechtigt. Der Heilige Geist wirke in jedem Christen, ob Priester oder nicht. Vor jedem Leitungstreffen wird intensiv zusammen gebetet, erläutert Pater Adrian, ein Jesuit:

18. O-Ton P. Adrian:

Wir legen dann die einzelnen Tops hin und bitten dann Gott, dass er uns zu den einzelnen Sachen etwas sagt. Und dann gibt es meistens Bilder, Visionen, Eindrücke, und wenn wir danach aufschreiben, schauen wir, gibt es da gemeinsame Linien, gibt es gemeinsame Aussagen. Und wenn dann so zwei, drei Sachen in eine ähnliche Richtung gehen, dann merken wir, dass der Gott uns damit etwas sagen will, und zwar uns als Gemeinschaft.

Atmo 6: Lied Heiliger Geist

Sprecherin:

Der Heilige Geist - für die meisten hier ein selbstverständlicher Begleiter, bis in den Alltag hinein. Christoph Kunert:

19. O-Ton Kunert:

Ich hatte mal mir einen alten Wohnwagen gekauft, der war fast zwanzig Jahre alt und der war kaputt. Da waren bestimmte Schrauben, die konnte ich nicht lösen, ich wollte den nicht zurückbringen, da habe ich gebetet, Heiliger Geist, Jesus, helft mir, was soll ich denn machen, wie kann ich den denn reparieren. Und dann hat er mich das träumen lassen, wie ich diesen Wohnwagen repariere. Wie ich das mache, was für Werkzeuge ich nehme. Und dann bin ich in der Woche darauf losgegangen, habe diese Werkzeuge besorgt, habe das gemacht, und in zwei Stunden war dieser Wagen repariert.

Musik 5: Gregorianik, Veni creator spiritus

Sprecherin:

Aufeinanderbezogen, im Unsichtbaren - die Kunst findet vielleicht den besten Zugang zum Heiligen Geist. Und zur Trinität. Trotz Bilderverbots gab es immer wieder Darstellungen der Dreifaltigkeit: als drei Köpfe mit einem Leib wie im Bayerischen Urschalling - der Heilige Geist hier als Frau. Oder als drei gleich aussehende engelhafte Gestalten wie in der Ikone von Andrej Rubljev. Und in der Volkskunst. Sie fand eigene Mittel, das Unsichtbare darzustellen.

20. O-Ton Wahle:

Das Volkstümlichste ist vielleicht immer noch das so genannte Hasenfenster im Paderborner Dom, was aber auch immer gerne in allen Schulbüchern auftaucht als Erklärung der Trinität, also die drei Hasen, die so dargestellt werden, dass die drei Ohren dann doch dieses Dreieck bilden, also auch diese geometrische Figur als Zeichen für den dreieinigen Gott, vielleicht ist dieses Dreiecksmotiv, also auch dieses Gegenstandslose, ein Stück weit gar nicht so verkehrt für die Darstellungsform des nicht-darstellbaren Gottes. Der nicht-darstellbaren Trinität.

Sprecherin:

Auch moderne Künstler reizt die komplexe Vorstellung Gottes. Im Kölner Dom sorgt das abstrakte Glasfenster von Gerhard Richter, computergestützt entworfen, für Protest, aber auch für Beifall.

21. O-Ton Wahle:

Mit seinen vielen Farben wird eigentlich nur das Licht gebrochen und scheint hinein in den Kirchenraum. Was aber vielleicht doch noch mal, im Horizont des Glaubens, als gläubiger Betrachter, etwas von diesem dreifaltigen Gott mitteilen kann. () Man muss also selber hier tätig werden, mit sehen, mit entdecken. Dass der Glaube einen sehend gemacht hat.

Atmo 7: Komm Heiliger Geist**Sprecherin:**

Gott: Schöpfer - Sohn - und Heiliger Geist. Für Marie-Brice Degny aus der Elfenbeinküste, Trommlerin der Band der Charismatischen Erneuerung, schlicht: eine Selbstverständlichkeit.

22. O-Ton Degny:

Das ist ein bisschen wie unser Körper. Unser Körper braucht eine Seele, einen Geist und der Körper. Der Körper ohne Seele und Geist kann nichts, das passt zusammen. Wenn der Geist nicht da ist oder die Seele nicht da ist, das ist, wie wenn man krank ist. Das ist zusammen. Diese drei Sachen, die machen eine.

Titelsprecherin:

Der Heilige Geist - Die unbekannte Seite Gottes.

Sie hörten eine Sendung von Elena Griepentrog

Es sprachen: Nadja Schultz-Berlinghoff und Christian Wildt

Ton: Benjamin Ihnow

Redaktion: Anne Winter

Regie: Klaus-Michael Klingsporn

Das Manuskript zur Sendung finden Sie im Internet bei [rbbkultur](http://rbbkultur.de). Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren, unter rbb-online.de oder in der ARD Audiothek.